

Berufstechnische Ausbildung des Baugewerbes

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **29 (1913)**

Heft 24

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-576909>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

flachen Kugel gekrönt und sichert eine schöne Raumwirkung, die mit einfachen Mitteln erreicht worden ist. Die Emporen schließen sich der Kreisform der Kuppel an. Die Fassade erinnert an orientalische Bauformen und hat monumentales Gepräge. Eine kleine Gartenanlage schließt das ganze Gebäude gegen außen vorteilhaft ab.

Folgende Baufirmen haben bei dem Bau mitgewirkt:

Maurerarbeiten: Baumeister Louis Mäder in Baden.
 Armirte Betonarbeiten: Baumeister J. Biland, Baden.
 Steinhauerarbeiten: Baumeister A. Gigeli, Baden. Zimmerarbeiten: Baumeister R. Hüb, Baden. Dachdeckerarbeiten: Cas. von Ury Söhne, Olten. Schreinerarbeiten: Gebr. Burger, Baden. Bestuhlung, hl. Schrein und Almemor: Rob. Zemp, Emmenbrücke. Schlosserarbeiten: Gebrüder Demuth, Baden; M. Schnyder, Emmenbrücke. Glasmalerarbeiten: P. Wiesner, Zürich. Dekorationsmalerarbeiten: Curt. Dorer, Baden. Flachmalerarbeiten: Raß, Baden. Elektrische Lichtanlage: Elektrizitäts-Gesellschaft Baden. Elektrische Heizung: Elektrizitäts-Gesellschaft Baden, „Elektra“ Wädenswil. Elektrische Beleuchtungskörper: Bronzwarenfabrik Turgi. Gartenanlage: Laube, Stadtgärtner, Baden.

Rheinsteig bei Flurlingen und Rheinbrücken-Projekte.

Die Baudirektion des Kantons Zürich hat folgende Projekte samt Kostenberechnung ausarbeiten lassen:

1. Bau eines Fußgängersteiges mit Standort gegenüber Station Neuhausen; 2. Bau einer Brücke in der Nähe der Stadt und der Tonwarenfabrik; 3. Bau einer Brücke beim „Rheintal“ (etwas oberhalb der Station Neuhausen, 300—400 m unterhalb der Stadtgrenze). Die Vorlagen wurden im letzten Jahr vollendet und bereits im November 1912 der Baudirektion des Kantons Schaffhausen, sowie den zürcherischen Instanzen zur Prüfung und Vernehmlassung zugestellt. Es finden sich darin auch weitere Wünsche und Ideen berücksichtigt, die im Verlaufe der rund 3 1/2 Jahre aufgetaucht waren. Inzwischen hatte sich in den Anschauungen der Nächstinteressenten ein Wandel vollzogen. Hatte man in Flurlingen sich zuerst mit einem einfachen Fußgängersteig nebst Zugang zur Station Neuhausen begnügen wollen, so fand man sodann die Kosten eines solchen unverhältnis-

mäßig hoch und beantragte eine Kostenberechnung für einen mit leichtern Lasten befahrbaren Steg. Ja, bevor diese Kostenberechnung nur vorlag, gelangte in einer Gemeindeversammlung des letzten Sommers ein Antrag auf Beschluß eines solchen Steges und Erhöhung des Kostenbeitrages auf 80,000 Fr. zur Annahme. Die Arbeiterschaft drängte und man hatte das Vertrauen auf in absehbarer Zeit zu erwartende Ausführung eines Brückenbaues verloren. Wenngleich nur ein Teil dieser Arbeiter als Einheimische oder Eigenschaftsbesitzer usw. auf den Wohnsitz in Flurlingen angewiesen sind, so muß doch ihr Streben nach bequemerer Verbindung mit der Arbeitsstätte als berechtigt anerkannt werden.

Und nun die Kostenfrage: Nach dem Voranschlag der Zürcher Baudirektion würden sich die Baukosten mit und ohne Berücksichtigung der Rhein—Bodensee-Schiffahrt — auch diese Frage kam nun in Betracht — folgendermaßen stellen:

I. Brücke bei der Tonwarenfabrik:

	nicht berücksichtigt Fr.	Schiffahrt berück- sichtigt Fr.
1. Brücke	193,500	217,500
2. einsehl. Zufahrtsstraßen auf beiden Ufern	239,000	325,000

II. Brücke beim Rheintal:

(Schätzung)	207,000
inkl. Zufahrtsstraßen	256,000

III. Rheinsteig, Eisenkonstruktion.

A. für Fußgänger, 2,25 m Breite mit Fußweg-Unterführung nach Station Neuhausen	46,500
B. befahrbar (für 2500 kg-Lasten) 3 m Breite mit Bahnunterführung (Fahr- wegverbindung mit Neuhausen)	83,000
	104,800

Zu Projekt I ist zu bemerken, daß bei der Summe von 325,000 Fr. die hohen Kosten der Zufahrtsstraßen unter Voraussetzung einer Hafenanlage auf dem Schaffhauser-Ufer eingestellt sind.

Berufstechnische Ausbildung des Baugewerbes.

(Eingefandt.)

Die Anforderungen, die heute an die verschiedenen Zweige des Bauhandwerks gestellt werden, sind große und stets zunehmende. Maurer, Zimmerleute, Bau-schreiner in selbständiger oder leitender Stellung sich betätigend, oder als Arbeiter und Vorarbeiter im Berufe stehend, brauchen, um fachlich tüchtig zu sein, ein großes Maß praktischer und theoretischer Kenntnisse. Eine gewerblich technische Schulung ist unerlässlich geworden für jeden, der etwas mehr als Handlanger oder Massenarbeiter sein will, und dies umsomehr, als das Baufach durch die mannigfaltigen Materialien und neuen Konstruktionen immer komplizierter, die Lehrausbildung aber stets ungenügender wird.

Gewerblich technische Kenntnisse, zeichnerische und rechnerische Fertigkeiten, eng anschließend an die praktischen Anwendungen, den jungen Leuten des Baugewerbes zu verschaffen, ist Aufgabe der Bauschulen oder Bau-fach-schulen.

Als eine solche Anstalt in ihrer Art, in der Schweiz ziemlich einzig dastehend, ist die Bau-fach-schule am Gewerhemuseum in Aarau zu nennen. Ihr Lehrplan ist so angelegt, daß er den Bedürfnissen der Praxis entspricht. Aus der Praxis und für die Praxis ist das



Adolf Wildbolz
Luzern

Spezial-Geschäft
 in
Maschinen u. Werkzeugen
für Installations-Geschäfte
Spenglereien, Schlossereien
Kupferschmieden etc.

Lager erstklassiger Fabrikate
 Ganze Werkstatteinrichtungen

Katalog und Preisliste zu Diensten

Leitmotiv der ganzen Unterrichtsanlage. Die Schule ist kein Technikum, die sie besuchenden jungen Männer sollen nicht zu Architekten oder Technikern erzogen werden, sondern zu tüchtig geschulten Bauleuten, zu Polierern, Vorarbeitern, Werkmeistern und Bauführern und zu selbständigen Meistern des Bauwesens. Sie ist eine Ergänzung der Handwerker- und Gewerbeschule und bietet, falls eine solche während der Lehrzeit nicht besucht werden konnte, in der untern Stufe Ersatz dafür. Betreffend wissenschaftlicher Vorbildung werden daher keine großen Anforderungen gestellt, doch soll einige Praxis dem Schulbesuch vorangehen. Um die Leute der praktischen Bautätigkeit nicht zu stark zu entfremden, ist der Unterricht in die flauere Bauzeit, auf das Wintersemester beschränkt.

Der Lehrplan enthält alle für diese Berufsarten nötigen Fächer (siehe Inserat). Dem Kostenvoranschlag und Preisberechnen wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt, die Schule wird daher auch oft von jüngern Meistern, die im Verlauf ihrer Berufstätigkeit noch diese und jene Lücke im technischen Betrieb und geschäftlichen Verkehr empfunden haben, öfter besucht. Angehende Zimmerleute, Maurer und Schreiner sollten nicht ermangeln, eine derartige Berufsausbildung zu benützen, die Kosten sind nicht allzu hoch, sie stellt den Mann beruflich auf eine sichere und höhere Stufe, und macht ihn im Konkurrenzkampf widerstandsfähiger. Der Lehrplan kann von der Direktion jederzeit bezogen werden.

Die Schreinermeister in der Basler Elektrizitäts-Ausstellung und die Zukunft des Gewerbes.

Betreffs der Mitwirkung des Basler Schreinermeisterverbandes an der Elektrizitätsausstellung hörten wir jemanden die Frage aussprechen, welchen Zusammenhang die Möbelausstellung mit der Elektrizität habe. Wir müssen gestehen, daß wir diese Frage für sehr überflüssig hielten. Wir wenigstens vermögen uns nicht vorzustellen, wie man die Gruppierung passender Lampen, die Wirkung des Lichtes in der Häuslichkeit, die Verwendung der vielfachen Apparate, die sich in den Zimmern finden, wirkungsvoller darstellen könnte als im Zusammenhang mit Zimmereinrichtungen. Wer nur einen flüchtigen Blick in dieselben tut, bemerkt die eben durch die Zimmerausstellungen in die rechte Beziehung gesetzte Verwertung der Elektrizität im innern Haushalte. Man beachte die elektrischen Heizteppiche am Boden, die elektrischen Heizöfen in Salon und Schlafzimmer, das elektrische Klavier im Salon, die elektrische Wanduhr im Rauchzimmer, die elektrischen Tee- und Kaffeeservice, die Tischventilatoren im Ess- und Rauchzimmer, die elektrischen Toilettegegenstände im Schlafzimmer und anderes. Ein elektrischer Blocher und ein elektrischer Staubsaugapparat werden im Esszimmer ebenfalls praktisch vorgeführt. Die verschiedenen Gegenstände würden uns ziemlich tot vorkommen, wenn wir sie nicht in passender Umgebung vor uns hätten.

Wie die Kunst des Schreinermeisters das Heim wohnlich, angenehm und traut zu gestalten pflegt, so heben die Möbelzusammenstellungen in der Ausstellung das Ganze künstlerisch. Sie gewähren eine ästhetische Abwechslung. Sie geben dem betreffenden Ausstellungsteile einen Hauch von Häuslichkeit, den wir nirgends gerne vermiffen.

Das darf man sich auch in einer Elektrizitätsausstellung gefallen lassen — besonders dann, wenn derartige Leistungen der Ausstellungskunst geboten werden wie hier.

Vier geschmackvoll möblierte Räume stellt der Verband zur Schau: ein Esszimmer (hergestellt von Schreiner-

meister August Hoffstetter, Malzgasse), einen Salon (angefertigt von A. Anklin, Albarring, und E. Ruh, Leonhardsberg), ein Schlafzimmer (von P. Werdenberg, Sennhelmerstraße) und ein Rauchzimmer (gefertigt von Karl Bauer, Feldbergstraße, Rich. Lachenmeter, Maulbeerstraße, J. Schleith, Dillingerstraße). Es ist keine zusammengestellte Fabrikware, keine Schundarbeit, die der Fachmann nur mit Eckel bemerken kann und die den gesunden Lebenssinn des Laien verderben. Der Schreinermeister-Verband hat die Ehre der Berufsarbeit zu einem leitenden Prinzipie erwählt. Dieses allgemein erzieherisch wichtige Prinzip sehen wir in dem ganzen Möbelwerk vertreten. Da es sich obendrein um heimische Kunst handelt, so verdient sie erst recht, wenn sie auch wegen des Ganzen der Ausstellung aufgewendet worden ist, um ihrer selbst willen beachtet zu werden.

Wenn es keinen Schreinermeister-Verband mit seinem rührigen Präsidenten gegeben hätte, so hätte man in der Ausstellung eiförmige Fabrikarbeit verwendet. Statt dessen konnte auf entsprechende Vorstellung hin der Verband mit wirklicher Facharbeit eintreten.

Das beweist uns, daß mit vereinten Kräften im Gewerbe Schwierigkeiten behoben werden können, an denen die gehörige Vertretung der Gewerbeinteressen bisher leider oft gescheitert ist. Es gibt uns einen Fingerzeig in der Frage der Organisation des Gewerbes. Gerade nach dieser Seite interessiert die Ausstellung ganz besonders.

Der Verband wollte durch die gemeinsame Beteiligung in vereinter Kraft die individuelle Tüchtigkeit fördern. Eben darum trat er auch gegen die Zuwendung der Lieferung an ein Handelsunternehmen auf. Er veranlaßte seine Mitglieder, nicht über den Rahmen ihrer Berufsarbeit hinauszugehen, und lud den Tapezierermeister-Verband ein, die zugehörigen Polsterungen seinerseits zu übernehmen. Dieser hat sie durch Mitglieder (F. Jucker, Byfangweg, R. Reichsner, Theaterstraße, S. Schibli, Missionsstraße, W. Stupanus, Klaragraben) ausführen lassen.

So sehen wir in der Ausstellungsmitwirkung seitens der genannten beiden Verbände ein Kunstproblem der Verwirklichung näher gebracht. Entsprechende Arbeitsteilung soll volle Betätigung des Einzelnen auf einem bestimmten Gebiete ermöglichen. In dieser Richtung könnte die Ausstellung vorbildlich wirken, für den Ausbau der Berufsorganisationen.

Sie sollen mehr und mehr zu Trägern der Berufsarbeit werden und dem Einzelnen dabei ein ehrgemäßes Auskommen sichern. Verbunden stellen die Meister ein Großgeschäft vor, welches, richtig gehandhabt, mehr zustande bringen kann, als die gewöhnlichen Industriebetriebe. Die Verteilung der Arbeiten kann je nach der Eigenart der einzelnen Berufsgenossen erfolgen. Diese gelangen so zu einer besonders Tüchtigkeit in einzelnen Spezialwelgen, nehmen aber an der gesamten Berufsarbeit durch ihre Zugehörigkeit zur Berufsorganisation teil, sind also nicht lose Bestandteile eines äußerlichen Mechanismus. Fleisch und Blut des eigenen Interesses, der organischen Verbindung mit dem Ganzen, beleben den Einzelbetrieb anders, als das Interessenspiel eines gewöhnlichen Großbetriebs. Die kleinen und kleinsten Meister können in einer solchen Organisation wirkungskräftige Glieder sein. Sie sind Teilnehmer und Vertreter der Gesamtkraft der Berufsorganisation. Sie sind Arbeiter, die auf ein volles und gutes Gelingen der Gesamtunternehmung allseits interessiert sind. In ihr behalten sie den eignen Betrieb. Zugleich haben sie an der allgemeinen Organisation ein Mitbestimmungsrecht.

Das führt zu einer besser geordneten und leistungsfähigeren Volkswirtschaft, als sie uns das gewöhnliche Unternehmertum beschert hat. Die Organisationen können